

## Auch der private Waldbesitz als Inhaber des Jagdrechts sagt, wo's langgeht!

**Ludwig Huber,**

Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung Landshut w.V.

e-Mail: noimerhof@gmx.de

Ludwig Huber, geht in seinem Vortrag der Frage nach, warum das Waldgesetz mit dem Grundsatz "Wald vor Wild" nicht genauso umgesetzt wird wie im Straßenverkehr die Regel "rechts vor links". Ein Teil der Jägerschaft folgt lieber den Lesearten: "Wald und Wild" oder "Wald mit Wild". Diese Jäger sehen den Wald nur als Kulisse für ihr Hobby und sie sind nicht bereit aktiv an der Lösung des Wald-Wild-Problems mit zu wirken.

Dabei sind auch die Regeln im Jagdgesetz eindeutig: Aufgabe der Jagd ist die Anpassung der Wildbestände an die Landeskultur, um Schäden in der Land- und Forstwirtschaft zu vermeiden. In über 60 % der bayerischen Hegegemeinschaften ist der Verbiss an den Mischbaumarten, die wir zum Waldumbau dringend brauchen, immer noch zu hoch. Die erforderlichen Pflanz- und Schutzmaßnahmen kosten den Waldbesitzern 5 - 10.000.-- €/ha und viele Arbeitsstunden. Das summiert sich in jeden Landkreis auf einen jährlichen Millionenbetrag, der bei angepassten Rehwild-Beständen eingespart werden könnte.

Damit der junge Wald von selber wächst braucht es nur zwei Voraussetzungen:

1. Durchforstete Bestände damit Licht hinkommt
2. Viele gute Jäger, welche das Können, den Willen und die Zeit haben um waldverträgliche Rehwildbestände einzustellen.

Leider sind Jäger, die das praktizieren nicht die Regel und sie werden von nicht so erfolgreichen Waidmännern gerne als Reh-Tot-Schießer verschrien. Da die traditionelle Jagdpraxis aber nicht zum Erfolg führt, fordert Huber einige alte Zöpfe abzuschneiden und den Vollzug der Gesetze zu verbessern.

Er sieht folgenden akuten Handlungsbedarf:

- Die Abschaffung der Pflicht zur Hegeschau, sie bringt nur Arbeitsbelastung aber keinerlei Aussage, weil der Einfluss der Muttertiere entscheidend ist.
- Die Zulassung der Bockjagd auch im Winter (15.1.) würde die Bewegungsjagden erleichtern
- Vereinfachung der Wildschaden-Regulierung im Wald
- Strafferer Vollzug der Jagdgesetze, insbesondere die Kontrolle der Abschusslisten
- Stärkere Überwachung der missbräuchlichen Fütterung und Kirmung

Auch die Waldbesitzer selber sind gefordert. Sie haben sich in der Vergangenheit zu wenig um ihre Rechte, gekümmert. So konnten sich viele Missstände einschleichen und fragwürdige Rechtsauslegungen verfestigen.

Die WBV Landshut versucht die Eigentumsrechte wieder zu stärken mit Beratung, Waldbegängen und Lehrfahrten zu guten Revieren. Sie setzt auf mehr Eigenbewirtschaftung der Reviere und wo dies nicht möglich ist, auf waldfreundliche Pachtverträge. Das größte Problem, gerade in waldarmen Revieren, ist die Mehrheitsbeschaffung in den Jagdgenossenschaften. Vor allem den Eigentümern kleinerer Waldflächen fehlen oft das waldbauliche Know-How und das Interesse.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Waldlobby muss noch viel besser werden, um der breiten Bevölkerung die Problematik nicht angepasster Wildbestände und die Ziele der Waldbewirtschaftung zu erklären. Schließlich muss auch jeder Autofahrer über seine Kaskoversicherung die Wildunfälle mitfinanzieren. Auch bei der Jagdausbildung kann angesetzt werden.

Das gemeinsame, partnerschaftliche Ziel sollte endlich die Anpassung der Wild bestände an die landeskulturellen Verhältnisse sein.